

# Vom Traum der Freiheit

**Der Transatlantische Exodus: Deutsche Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert**

Von Klaus J. Bade

*1983 wurde eine Dreihundertjahrfeier auf beiden Seiten des Atlantiks zelebriert: Am 6. Oktober 1683 gingen in Philadelphia dreizehn Familien aus Krefeld, Mennoniten und Quäker, an Land und gründeten nördlich der Stadt die Siedlung „Germantown“, heute ein Stadtteil von Philadelphia. Sie waren nicht die ersten Deutschen in Amerika, aber ihr Weg stand am Beginn der Gruppenauswanderungen und geschlossenen Niederlassungen, die sich in der deutschen Nordamerika-Einwanderung noch bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts verfolgen lassen.*

**W**iewohl es zur Zeit der amerikanischen Revolution bereits etwa 225 000 Deutsch-Amerikaner gab, die acht bis neun Prozent der Gesamtbevölkerung der um ihre Freiheit kämpfenden britischen Kolonien ausmachten, war Nordamerika zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht das Haupteinwanderungsland der Deutschen. Als die Krefelder 1683 in Philadelphia landeten, wurden in der Schlacht am Kahlenberg die Türken vor Wien zurückgeschlagen: Der Weg zur Auswanderung nach Ungarn war wieder frei. Erst in den 1830er Jahren trat die kontinentale Auswanderung über die „trockenen“ Grenzen – vor allem nach Rußland und in die Habsburger Länder – endgültig zurück hinter die überseeische Massenauswanderung, die in der zweiten Jahrhunderthälfte zu rund 90 Prozent Nordamerika-Einwanderung war.

Als nächstwichtigste überseeische Auswanderungsziele folgten mit weitem Abstand Kanada, Brasilien, Argentinien und Australien.

### 5,5 Millionen Deutsche in die USA

Von 1816 bis 1914 wanderten rund 5,5 Millionen und seither nochmals rund 1,5 Millionen Deutsche in die Vereinigten Staaten aus. Die noch in Deutschland geborene Bevölkerung der USA stellte 1820 bis 1860 mit rund 30 Prozent nach den Iren die zweitstärkste, 1861 bis 1890 sogar die stärkste Einwanderungsgruppe in den Vereinigten Staaten. An der gesamten Einwanderung aus Europa seit 1820, die bis heute mehr als 46 Millionen umfaßt, waren die Deutschen mit 15 Prozent am stärksten beteiligt. Umfragen aus dem Jahr 1979 zufolge glauben mehr Amerikaner die Spuren ihrer Vorfahren nach Deutschland zurückverfolgen zu können als nach irgendeinem anderen Land: Rund 26 Prozent gaben an, mindestens teilweise deutsche Vorfahren zu haben.

Im Gesamtverlauf der deutschen überseeischen Massenauswanderung des 19. und 20. Jahrhunderts traten verschiedene große „Auswanderungswellen“ hervor: eine erste 1846 bis 1857 mit dem Gipfel im Jahr 1854, eine zweite 1864 bis 1873, eine dritte 1880 bis 1893 und eine letzte 1923. Von einem sprunghaften Anstieg 1816/17 auf etwa 20 000 Auswanderer im Gefolge von Mißernte und Hungersnot abgesehen, war die deutsche überseeische Auswanderung bis Mitte der 1830er Jahre relativ niedrig geblieben. Seit dem steilen Anstieg in den nächsten zehn Jahren blieb sie bestimmt durch das bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts hinein anhaltende Mißverhältnis im Wachstum von Bevölkerung und Erwerbsangebot, eine Folge des Wandels vom Agrar- zum Industriestaat.

### Die Welle ebte ab

Der Exodus „nach Amerika“ geriet zur Massenerscheinung, als Fluchtbewegung aus dem erschütterten Sozialgefüge der Alten Welt, getragen vom Traum der Freiheit und von der Hoffnung auf ein besseres Fortkommen in der Neuen Welt. 1880 setzte abrupt die dritte und stärkste Auswanderungswelle des 19. Jahrhunderts ein, innerhalb derer bis 1893 fast 1,8 Millionen Überseeauswanderer gezählt wurden.

Dann lief die letzte Auswanderungswelle des letzten Jahrhunderts aus. Der Bevölkerungsdruck wurde in der Hochindustrialisierungsperiode vom sprunghaft steigenden Erwerbsangebot balanciert. In der Hochkonjunkturperiode von der Mitte der 1890er Jahre bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs trat die Anziehungskraft des überseeischen Haupteinwanderungslandes zurück hinter das stark wachsende Chancenangebot auf den Arbeitsmärkten im Auswanderungsland. Die Überseeauswanderung schwenkte ein in den Strom der Binnenwanderungen aus ländlichen in städtisch-industrielle Arbeits- und Lebensbereiche.

Um so mehr wurde in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg und vor allem nach dem Vertrag von Versailles

Massenflucht aus dem deutschsprachigen Kulturraum. Ihr Umfang kann nur geschätzt werden, zumal viele Emigranten genötigt waren, illegal bzw. als Reisende getarnt, die Grenzen zu überschreiten, jenseits derer sich viele Spuren verloren. Die Gesamtzahl derjenigen, die 1933 bis 1945 aus dem deutschsprachigen Raum ins europäische und überseeische Ausland flüchteten, muß neueren Schätzungen zufolge mit weit mehr als einer halben Million veranschlagt werden; denn allein die Zahl der Emigranten mit im weitesten Sinne jüdischer Herkunft betrug mehr als 500 000.

Mehr noch als nach dem Ersten wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mit einer Massenauswanderung aus dem räumlich verstümmelten und weiterhin zerstörten, wirtschaftlich ruinier-



Deutsche Auswanderer auf dem Weg in die USA.

mit einer neuen, gewaltigen Auswanderungswelle gerechnet. Die Erwartung täuschte: 1919/20 blieb die Auswanderung unbedeutend, stieg dann bei schrittweisem Abbau der kriegsbedingten Barrieren zwar wieder merklich an, bäumte sich aber erst 1923 zu einer letzten, ebenso steilen wie kurzen Welle auf. Während der wirtschaftlichen Stabilisierung Mitte der 1920er Jahre ging die Auswanderung langsam zurück und fiel, ähnlich wie in der Krisenzeit Mitte der 1870er Jahre, seit Beginn der Weltwirtschaftskrise erneut steil ab.

Mit der politischen Emigration und der jüdischen Fluchtwanderung aus dem nationalsozialistischen Deutschland begann ein neuer Abschnitt, der mit den vorausgegangenen hundert Jahren deutscher Überseeauswanderung nicht zu vergleichen ist: Das Inferno der nationalsozialistischen Barbarei war der Hintergrund für eine

ten und überbevölkerten Nachkriegsdeutschland gerechnet. Auswanderung aber war in den ersten Nachkriegsjahren in der Regel nur für einen beschränkten Kreis aus besonderen Gründen möglich. Im übrigen blieb die Auswanderung zunächst durch die Alliierten untersagt, während die früheren Feindstaaten in Übersee, die ehedem die klassischen Zielräume der Auswanderung waren, keine deutschen Auswanderer aufnahmen.

Erst 1948 nahm die überseeische Auswanderung (ca. 27 400) wieder nennenswerte Dimensionen an. Sie erreichte 1952 mit ca. 90 000 ihr Maximum, hielt sich 1956 noch bei 82 000, fiel seither kontinuierlich ab und lag 1960, im ersten Jahr der Vollbeschäftigung, bei ca. 47 700. Unter den Zielländern rangierten an erster Stelle die Vereinigten Staaten, an zweiter Kanada, an dritter Australien und an vierter Stelle Brasilien. Dabei stellten Ver-

triebene und Flüchtlinge bis Mitte der 1950er Jahre ein besonders hohes Kontingent.

Bei zunehmender internationaler Öffnung der Arbeitsmärkte war für die meisten Deutschen, die seit den 1960er Jahren ausreisten, „Auswanderung“ schlicht ein „Begriff aus dem 19. Jahrhundert“. An die Stelle definitiver Auswanderungsentschlüsse traten weithin „Fortzüge“ zur Arbeitnahme im Ausland auf unbestimmte Zeit oder aber Arbeit für deutsche Firmen im Ausland – Zeitwanderungen also, die bei langem Auslandsaufenthalt allerdings nicht selten in definitive Auswanderung übergingen. Der Anteil der „echten“ Auswanderungen an den jährlichen Auswanderungsdaten (1980: 53 728) ist deshalb schwer abschätzbar.

### **Ein zu wenig beachtetes Krisensymptom**

Seit den späten 1970er Jahren indes begann, besonders unter jüngeren Menschen, die Neigung zur überseeischen Auswanderung im Sinne einer grundsätzlichen Abkehr vom Herkunftsland wieder zuzunehmen. Neben den Vereinigten Staaten rückten andere Zielräume auf. Davon sprechen die nach Hunderttausenden zählenden Anfragen bei australischen und neuseeländischen Informationsstellen. Aber auch deutsche Auswandererberatungsstellen verzeichnen wachsenden Andrang.

Die „Auswanderungsneigungen“ steigen, aber die Auswanderung selbst wächst nicht entsprechend mit. Denn sie sind häufig nur von allgemeiner Orientierungskrise, Zivilisationskritik und Kulturpessimismus, von politischer Krisenangst und der Suche nach zuweilen vage vorgestellten Räumen zur freieren Lebensentfaltung geprägt. Diese Auswanderungsabsichten bleiben oft Träume: nicht nur, weil solche Vorstellungen in den Beratungsgesprächen zumeist desillusioniert werden müssen, sondern auch, weil die ausschließlich an den eigenen Bedürfnissen orientierte Einwanderungspolitik überseeischer Aufnahmeländer gerade an wirtschaftlich stabilen und unumschränkt anpassungsbereiten Einwanderern interessiert ist und weniger an idealistischen Flüchtlingen aus der materiellen Kultur der industriellen Zivilisation. Und doch ist diese, besonders unter jüngeren Menschen stark wachsende Auswanderungsneigung, aus der immer auch ein Stück persönlicher Abrechnung mit der bisherigen Lebenswelt spricht, ein Krisensymptom, das viel zu wenig beachtet wird.

Blickt man auf die – geschätzten – Zahlen der jährlichen „echten“ Auswanderungen, dann ist die Bundesrepublik kein Auswanderungsland im herkömmlichen Sinne mehr. Denkt man an jene Hunderttausende, die angeben, auswandern zu wollen und es vielleicht täten, wenn ihre Träume Chancen hätten, dann scheint die Tradition des Auswanderungslandes noch nicht an ihr Ende gekommen zu sein. Und doch haben sich im Verlauf eines Jahrhunderts für Deutschland die internationalen Wanderungsbewegungen und die damit verbundenen Probleme geradewegs umgekehrt.

Rund fünf Millionen Deutsche wanderten im 19. Jahrhundert in die Vereinigten Staaten aus. Über vier Millionen Menschen zählt heute die Ausländerbevölkerung in der Bundesrepublik. Ein beträchtlicher Teil davon lebt in einer paradoxen Lage: in einer echten Einwanderungssituation ohne Einwanderungsland. Auch hier treten Absichten und Möglichkeiten auseinander, allerdings mit einem gravierenden Unterschied: Ein nicht realisierter Auswanderungsentschluß ist nur für den enttäuschten Auswanderungswilligen, nicht aber für das Einwanderungsland seiner Wahl von Belang. Das Aufnahmeland Bundesrepublik indes hat als De-facto-Einwanderungsland wider Willen die potentiellen Einwanderer schon in seinen Grenzen und ist für die damit verbundenen Probleme nur sehr unzureichend gerüstet. ●